

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen Lokale die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 18 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 36 Pfg. mit Bringerlohn 80 Pfg. durch die Post M. 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marktstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 98.

Donnerstag, den 21. August 1913.

17. Jahrgang.

Mitteiliches.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 22. d. M. nachmittag von 5 Uhr
gelangt bedingt taugliches Rindfleisch (in gefochtem
Zustand) zum Preise von 45 Pfennig pro Pfund auf
Zusatz zum Verkauf.

Flörsheim, den 21. August 1913.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nach des bestehenden Verbots ist in letzter Zeit wieder
Verletzung gemacht worden, daß Gänse am Main
in den angrenzenden Straßen frei umherlaufen.
Polizeibehörde wird wiederholt angewiesen worden
alle Übertretungen zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 13. August 1913.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Freitag, den 22. August, vormittags 10 Uhr ver-
steigert sich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Markte zu Flörsheim

Eine Partie Möbel

Flörsheim, den 21. August 1913.

Har dt, Gerichtsvollzieher.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 21. August 1913.

Gemeindevertreterversammlung vom Mittwoch, den 20.
Als einziger Punkt stand auf der Tagesord-
nung: Gewährung eines Zuschusses zu den Wiederholungs-
kursen für Hebammen. Es wurde seitens der Ge-
meinde ein Zuschuß von Mark 40.00 bewilligt.

Wider, 18. August. Auf der Suche nach Brand-
ur und Einbrechern. Obwohl von der Nassauischen
Klasse 300 Mark Prämie für die Ermittlung des
der mutmaßlichen Brandstifter der drei letzten Brände
am 27. April, 5. Juli und 3. August ausgelegt sind,
wenig Aussicht für die Erlangung dieser Prämie
zu sein. — Auch von den Einbrechern, die
Freitag nacht hier im „Nassauer Hof“ einen
Verübten, ist trotz der sofortigen Nachforschung
eines Polizeihundes keine genaue Spur vor-
gekommen, da diese nach auswärts führte und jedenfalls
nicht war. Glücklicherweise fielen den Dieben in-
folge des rechtzeitigen Erwachens des ältesten Sohnes
Jean Allendorff nur wenig Fleisch- und Wurstwaren
in die Hände.

Wildjagden, 19. August. Der „mutige“ Bieh-
händler. Heute abend um 8 Uhr trieb der Viehhändler
Egmond R. aus Langenheim eine Kuh von Au-
ßen nach Wildjagden. Unterwegs, in der Gemarkung
von Wildjagden, wurde die Kuh wild und rannte durch
Wald. Der Händler begab sich sofort in aller
Eile nach Wildjagden und alarmierte die Gemeinde-
Einwohner der Kuh. Nach kurzem Suchen fand
die Kuh in einem dicken Gebüsch festgefangen
und nicht mehr weiter konnte. R. hatte sich in seiner
Eile inzwischen den Jagdaufscher von Wildjagden
abgeholt, um die Kuh zu erschießen und
abzuschlachten. Dies erwies sich aber nun nicht
als notwendig. Einige Einwohner unserer Gemeinde
sahen die Kuh schon gefesselt. R. hatte aber zu große
Furcht, das Tier nochmals zu führen und so billigte er
den Leuten lieber das größte Faß Bier, das in Wild-
jagden aufzutreiben war, damit sie ihm die Kuh über-
nehmen nach Langenheim führten. Unter lautem
Gelächern ging dann der Transport vor sich.

Nierstein, 19. August. Zeppelinfreunde. Zwölf
von hier haben für 960 Mark die „Victoria Luise“
eine Zeppelinfahrt von Frankfurt nach Nierstein und
umgemarket.

Bienheim, 20. August. Tödlicher Sturz. Ein
Fahrräderfahrer und ein Arbeiter aus Birkendorf rannten in
der Fahrt aufeinander. Der Radfahrer war sofort
von einem Arbeiter ein Italiener, liegt schwer verletzt darnieder.

Wieberich, 20. August. Gestern abend bei der
Abreise der beiden Köln-Düsseldorfer Dampfer, die die

Firma Kalle u. Co. zur Reinfahrt ihrer Beamten und
Arbeiter gemietet hatte, sprang ein 19-jähriger Arbeiter
gegenüber Schierstein in den Rhein, ehe ihn noch jemand
zurückhalten konnte, um wie er erklärt hatte, an das
Ufer zu schwimmen. Der betreffende Dampfer stoppte
sogleich ab und ließ mehrere Boote zu Wasser, um den
Leichensinnigen den Wellen zu entreißen. Man konnte
ihn aber in der Dunkelheit nicht mehr entdecken und
nahm an, daß er ertrunken sei. Heute vormittag kam
nun aus dem Krankenhaus in Schierstein die Meldung,
daß der Waghals doch das Ufer gewonnen hatte.

* **Rüdesheim**, 20. August. Der Reisesonntag August
brachte uns bis jetzt einen sehr lebhaften Fremdenver-
kehr. Die Schülerherberge „Zum Rebitz“ ist jeden
Abend von Touristen bis auf das letzte Plätzchen be-
setzt. In den letzten Tagen waren es der Deutsche
Männer-Gesangsverein „Liedertafel“, Buzelles, die
Provinzial-Wein- und Obstbauhülle Tier, der Regell-
klub „Scharfe Ede“, Werden (Ruhr), die Barmer Pfad-
finder, der Regellklub „Germania“, Gelsenkirchen, der
Oberhessische Touristenverein Marburg a. d. L. und der
Rhein-Wein- und Obstbauhülle, „Cäcilie“, Altkirchen, welche
unserem Rheinstädtchen und dem Niederwald ihren Be-
such abstatteten.

* **Zweibrücken**, 18. August. Ein riesiger Wolf brach
gestern vormittag aus der Raubtierfähr des J. Zi-
hier weilen den Zirkus Carre aus und erschien zum
Schrecken des zum Besuch der Stellungen anwesenden
Publikums plötzlich mitten unter den zum Glück nicht
besonders zahlreichen Besuchern. Bedienstete des Zirkus
suchten die Anwesenden zu beruhigen, aber die Situation
schien so wenig angenehm, daß sich das Zelt ziemlich
rasch leerte. Durch das an den Käfigen entlang streifende
Tier wurden auch die übrigen Raubtiere; insbesondere
die Löwen sehr unruhig, wodurch die Situation noch
unheimlicher wurde. Schließlich gelang es dem Wolf,
die Zeltwand zu durchdringen und auf dem freien Platz
des Stadtparkes gegen die Mauer hin zu erscheinen, wo
er zunächst einen Hund ziemlich friedlich beschnupperte
und dann auf dem Platz umherlief, sich unter die Zirkus-
wagen versteckte usw. Eine größere Anzahl Bedien-
steter, mit allerlei Einfanggeräten ausgerüstet, eilten im
Laufschritt herbei; nach längerer Zeit gelang es, die
Bestie zu stellen und wieder in ihr Gefängnis zurückzu-
bringen. Die „Wolfsjagd“ auf dem belebten Platz
hatte natürlich großes Interesse bei den Vorübergehen-
den gefunden.

* **Erbenheim**. Am Donnerstag abend stürzte in
einem unbewachten Augenblick das anderthalb Jahre
alte Töchterchen des Fabrikarbeiters Bessel in einen
Kübel mit Waschwasser und ertrank. Trotdem Sanitäter
und ein Arzt sehr bald zur Stelle waren, blieben Wie-
derbelebungsversuche erfolglos.

* **Schotten**, 17. August. Bis wir den elektrischen
Strom der überlandzentrale hier hatten, waren mehrere
unvorhergesehene Schwierigkeiten zu überwinden. Dazu
gefiel sich noch eine Entschädigungsangelegenheit mit
den Freiherrn von Günderrode die im Grunde bei
Rainrod ausgehandelt, von einem ausgegangenen Dorfe
herrührende Besitzungen haben. Diese Herren verlangen
von der Gemeinde Rainrod (deren Einwohner die Gras-
nutzung den Freiherrn gut bezahlen) für die Aufstellung
der Masten auf ihrem Gelände eine jährliche Bezahlung
von 1, 2 und 3 Mark, je nach Größe, obwohl die
Grasnutzung fast nicht beeinträchtigt ist. Die Bauern
haben zu den Masten das Gelände unsonst gestellt,
jedoch will Rainrod an die Herren Barone eine einmalige
Summe zahlen; nach dem jetzigen Stand der Verhält-

nisse verlangen aber die Herren von Günderrode 30
Jahre lang den Tribut.

* **Oberursel**, 17. August. Auf der Landstraße zwischen
Niederursel und Weiskirchen ereignete sich heute Nach-
mittag ein Automobilunfall, dem ein Menschenleben
zum Opfer fiel. Der Führer des Autos, des Herrn Dr.
Eduard Schnapper aus Frankfurt, in dem der Besitzer,
seine Frau und zwei Kinder saßen, suchte an einem
vor ihm fahrenden Auto in schnellem Tempo in der
Richtung nach Frankfurt vorbeizukommen. Das Schnap-
persche Auto fuhr dabei an ein Teerfaß, das am Stra-
ßenrand lag. Durch den Anprall wurde das Auto in
den Straßengraben geschleudert und stürzte um. Dr.
Schnapper, der unter das Auto zu liegen kam, erlitt
sehr schwere Verletzungen, die nach kurzer Zeit noch an
der Unfallstelle seinen Tod herbeiführten. Frau Dr.
Schnapper trug einen Armbruch davon, die Kinder blieben
unverletzt, ebenso der Chauffeur.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr hl. M. für Ottilie Vöhr, 6³⁰ Uhr gest. hl. M. für
mehrere Verstorbene.
Samstag 8 Uhr hl. M. für Joh. Ignaz Müller, 6³⁰ Uhr Sakrament
für Franz Gräber. Die Kollekte ist für den verlobten Tag
bestimmt.

Bereins-Nachrichten.

Germania u. Jünglingsverein Heute abend punkt 8 Uhr Übungs-
stunde. Die Spielleute werden gebeten alle zu erscheinen.
Der Tambour kommt.

Kath. Kameradschaft Germania. Freitag abend um 8¹⁵ Uhr wer-
den im Schützenhof die Theaterstücke verteilt.

Klub „Gemütlichkeit“. Samstag den 23. d. M. abends 8¹⁵ Uhr
Versammlung im Saal. Wegen sehr wichtiger Tages-
ordnung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen
gebeten. Vorher Vorstandssitzung.

Arbeitergesangsverein Freisch. Mus. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiserfaal.

Gesangsverein Sängerbund. Sonntag, den 24. Aug. mittags 12 Uhr
Singstunde im Hirsch.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 9
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Be-
einsatz. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Dienstag und Freitag
Abend 8¹⁵ Uhr Unterricht für Anfänger in der Graben-
straßschule.

Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag, 16. August abends 9
Uhr Versammlung bei Mitglied Adam Becker.

Gesangsverein Niedertranz. Die regelmäßige Gesangstunde finden
jetzt jeden Dienstag, abends um 9 Uhr im Vereinslokal statt.
Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8¹⁵
Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde
im Kaiserfaal.



**Wegen Erkrankung des Herrn Rauheimer, dessen Klasse mitversehen wird, sind in
einigen Klassen Änderungen nötig, welche ich zur Kenntnis der Eltern bringe.**

Klasse:	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Vlla J. Rauheim. wird mitversehen.	$\frac{1}{2}10 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 2-3	$\frac{1}{2}10 - \frac{1}{2}12$ —	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}10 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}10 - \frac{1}{2}12$ —
Vllb Fräulein Raup	$\frac{1}{2}10 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ —	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ —
Vllc Fräulein Schäffeler	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ 1-3	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ —	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}11$ —	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}11$ —
Vllb Fräulein Piß	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ 1-2	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ 1-3	$\frac{1}{2}9 - \frac{1}{2}12$ —	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}11$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}11$ —
Va Herr Breuer	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ 2-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}11$ 1-2	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ —	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ 1-2	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ 1-3	$\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}12$ —

Breh, Rektor.

Die Strafregister.

In Dresden hat sich eine Vereinigung gebildet, die sich über das ganze Reich ausbreiten soll, um die Lösung von Vorstrafen im Strafregister anzustreben. Letzteres stellt sich in seiner jetzigen Ausdehnung und Handhabung als eine der barbarischsten Einrichtungen dar, die unser aufgeklärtes und „humanes“ Zeitalter kennt, es ist eine Kette, welche viele Tausende von Staatsbürgern, die nicht das Glück hatten, von den Strafgesetzen unberührt zu bleiben, an die Vergangenheit fesselt, sie nicht losläßt, ob sie auch nach Verbüßung ihrer Verfehlungen die achtbarsten und angesehensten Menschen geworden sind. Bis zum Grabe verfolgt es sie, es ist ein Hohn jeglichen Gerechtigkeitsgefühls, das uns sagt, eine Straftat sei mit der Verbüßung der Strafe gesühnt, und deshalb ist es eigentlich unbegreiflich, daß noch eine Einrichtung besteht, die einem Kulturstaate wahrlich nicht zum Ruhme gereicht.

Mit Recht sind die Strafregister in ihrem bisherigen Umfange schon lange ein Stein des Anstoßes gewesen. Man hat auch bereits gegen diesen leider durchaus nicht harmlosen bürokratischen Joch angeknüpft, aber nicht mit der für diesen Fall erforderlichen Energie. Eine solche hat sich auch bedauerlicherweise im Reichstage bei den Beratungen der Strafprozeßkommission nicht gezeigt, welche sich mit einer Resolution begnügte, in welcher der Reichskanzler zu einer Reform der Vorstrafenkontrolle aufgefordert wurde, um die daraus entstehenden Härten zu beseitigen, daß die Strafregister weitergeführt werden, wenn auch ein noch so langer Zeitraum seit Verbüßung der Strafen verstrichen ist. Man klammert sich an die Hoffnung, daß dieser Zustand gelegentlich der Reform unserer Strafgesetzbücher beseitigt werden wird, aber bis dahin können noch viele Jahre vergehen und so lange kann ein offenes Unrecht unmöglich noch in Kraft bleiben. Denn fortgesetzt wird durch die heutige Handhabung des Strafregisters viel Unheil angerichtet, manche Existenz geschädigt und manche vernichtet, obgleich die Gerichtspraxis — das muß anerkannt werden — in Bezug auf die öffentliche Heranziehung des Strafregisters bei Angeklagten und Zeugen gegen früher erheblich milder geworden ist. Leider gibt es noch immer Leute, die dem Pharisäer gleichen und sagen, wer gegen die Strafgesetze verstoße, müsse auch alle Konsequenzen tragen und müsse auch das Strafregister auf sich nehmen. Aber wie viele der Unbefragten danken es lediglich dem persönlichen Zufall oder Glück, daß sie von der Strenge des Gesetzes nicht getroffen wurden! „Wir sind allzumal Sünder“, dieses Wort sollte jeder beherzigen, der sich nicht genug tun kann in der Verurteilung von Verfehlungen anderer, und der es für gerechtfertigt hält, daß diese ihr ganzes Leben hindurch „gezeichnet“ werden. Denn etwas anderes ist die Eintragung in das Strafregister nicht, das den Bestraften von Wohnort zu Wohnort begleitet und seine Tat, mag sie auch Jahrzehnte zurückliegen, überallhin mit ihm kommt, zur Kenntnis der Behörden bringt.

Der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuche sieht eine Rehabilitations der Bestraften vor, wenn es sich nicht um Zuchthaus oder um Gefängnis von mehr als einjähriger Dauer handelt und der Bestrafte sich der besonderen Berücksichtigung würdig gezeigt hat. Das ist durchaus ungenügend; eine Unterbindung der Straftat und Straflänge würde ungerecht sein, wohl aber müßte natürlich eine angemessene Karenzzeit festgelegt werden, für welche die Verjährungsfristen, die für die einzelnen Straftaten gelten, einen Anhalt bieten könnten. Die Lösung der Strafen etwa dem pflichtmäßigen Erweisen der Verwaltungsbehörden anheim zu stellen, kann unter keinen Umständen gutgehen werden, vielmehr ist für die in Frage kommenden Personen ein gesetzlich begründetes Recht zu schaffen, daß ihr Name nach einer bestimmten Frist in den berechtigten Listen ausgemerzt wird. — Bei der großen sozialen Bedeutung dieser Frage kann man nur wünschen, daß die Bestrebungen der Dresdener Vereinigung baldigen Erfolg haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Im Reichsjustizamt soll eine Gesetzesvorlage vorbereitet werden zur Abänderung bezw. Aufhebung der B. G. B. Paragraphen 1124 und 1436 (Zwangsversteigerungsgesetz), wodurch den Mißständen auf dem Grundstücksmarkt, die durch das Verpfänden der Nie-

zen und die Fesseln der Hypothekenzinsen entstehen, ein Ende gemacht werden soll. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben nun das Reichsjustizamt gebeten, bei der Beratung dieser Frage Sachverständige aus den Kreisen von Handel und Industrie, besonders auch aus dem Grundstücks- und Baugewerbe, zu hören, und haben sich bereit erklärt, gegebenenfalls dem Reichsjustizamt solche Sachverständige zu benennen.

Frankreich.

* Die französische Regierung hat die Bildung von „Gemeindegarden“ aus gebildeten, aber von jeglicher Militärpflicht entbundenen Männern angeordnet. Wie die „France Militaire“ mitteilt, werden diese Gemeindegarden, die besonders für die kleineren Ortschaften in Frage kommen, dem Präfecten unterstehen. Dieser hat ihre Verwaltung zu leiten, sie im Frieden zu beaufsichtigen und im Kriege ihre Tätigkeit zuweisen. Die Gemeindegarden sind keine Truppen und dürfen auf keinen Fall als Feldsoldaten verwendet werden. Ihre Tätigkeit besteht vor allem in der Unterstützung der Polizei und im Kriegsfall in der Bewachung der vom Militär entblößten Gemeinden.

Mexiko.

* General Huerta antwortete auf die durch den Sondergesandten John Lind ihm übermittelten Vorschläge des Präsidenten Wilson, er wisse jede Vermittlung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zwischen den sich bekriegenden merikanischen Parteien zurück. Huerta wisse im Prinzip jede Einmischung dieser Art durch eine fremde Regierung von sich. John Lind erwartet die Äußerung Wilsons auf diese ablehnende Antwort Huertas.

China.

* Trotz der bei Nanking zusammengezogenen Regierungstruppen halten sich die dort vereinigten südchinesischen Revolutionäre und weilen alle gegen sie gerichteten Angriffe erfolglos zurück. Der Kampf geht unentschieden weiter. Im Yangtse-Tal ist dagegen alles ruhig.

Nach dem Friedensschluß.

Adrianopol.

Der russische Minister des Äußeren, Sazonow, wird vom Zaren in Audienz empfangen werden. In ihr wird die Entscheidung darüber fallen, ob Rußland militärische Maßnahmen zur Vertreibung der Türken aus Adrianopol zu ergreifen gedenkt. Der Standpunkt Rußlands wird von dem nach Petersburg geschickten Sonderberichterstatter des „Matin“ folgendermaßen charakterisiert: Es ist vollkommen gerechtfertigt, wenn Bulgarien einen Teil des eroberten Mazedoniens verliert. Der unkluge Angriff der Bulgaren auf seine Verbündeten und die im zweiten Balkankriege erlittenen Niederlagen können es vor diesem Verluste nicht bewahren.

Rußland und die Pforte.

Wie der „Figaro“ meldet, will die russische Regierung, falls die Pforte auf ihrer jetzigen Stellungnahme verharrt, ihren Botschafter in Konstantinopel abberufen und die diplomatischen Beziehungen abbrechen, um dadurch einen Druck zur Räumung von Adrianopol auszuüben.

Die Berliner Auffassung.

In Berliner diplomatischen Kreisen ist man geneigt, die Entwicklung der Adrianopelfrage mit einer gewissen Ruhe zu verfolgen. Rußland habe nach wie vor nicht die Absicht, sich von den übrigen Mächten zu trennen, obwohl die russische Diplomatie dauernd die Lösungsmöglichkeiten des Konfliktes verfolgt. Immerhin ist man in Berlin mit jedem Urteil und jeder Vorherhersage über die künftige Entwicklung der Dinge auf dem Balkan vorsichtig.

Ein neuer Balkanbund.

Aus diplomatischer Quelle wird mitgeteilt, daß gut fortschreitende Verhandlungen zwischen Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro zur Bildung eines neuen Balkanbundes im Gange seien. Zur endgültigen Ausarbeitung des Bundesvertrages soll in Belgrad eine Konferenz der vier Ministerpräsidenten stattfinden.

Die mahyvolle Türkei.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Matin“ meldet, daß die türkischen Truppen auf keinen Fall Dedeagatsch besetzen werden. Die Pforte hat zwar einen Brief des griechischen Kommandeurs der Stadt erhalten, worin dieser seinen Abzug bekannt gibt, und die Ein-

geborenen dem Schutz der türkischen Militärbehörden anvertraut. Auf der Pforte will man jedoch das Schicksal der griechisch-türkischen Stadt Dedeagatsch nicht mit dem des rein türkischen Adrianopel verquiden und gleichzeitig den Großmächten zeigen, daß man keine maßlosen Forderungen stellt.

Die Forderungen der Türkei.

Die Pforte läßt durch ihre Botschafter von neuem erklären, daß alle Nachrichten von dem Vorrück der türkischen Armee in Nord-Thrazien und einer auf Grund eines Abkommens mit Griechenland geplanten Besitzung von Dedeagatsch unbegründet sind. Die Pforte verlangt als neue Grenze die Linie, bis zu der ihre Truppen gegenwärtig vorgerückt sind, gibt jedoch diese Linie nicht genau an. Auf jeden Fall gehen ihre Forderungen bereits über Adrianopel hinaus. Angesichts der Uneinigkeit der Großmächte verlangt die türkische Regierung außer der Festung einen beträchtlichen Landstrich um diese, den sie für ihre Verteidigung für unbedingt notwendig erklärt.

Die ägäischen Inseln.

Der römische Berichterstatter des „Echo de Paris“ erfährt von einer hochstehenden diplomatischen Persönlichkeit, daß die Großmächte der griechischen Regierung die Zusicherung gegeben haben, diese werde bei Aufteilung der Inseln des Ägäischen Meeres alle Inseln mit Ausnahme der beiden den Dardanellen nahen Inseln Imbros und Tenedos erhalten. Aus derselben Quelle erfährt das „Echo de Paris“, daß das viel umstrittene Argiro Casiro in Süd-Albanien an Griechenland fallen soll.

Rassenhaß.

Eine Abordnung der in Saloniki wohnenden Israeliten hat an die spanische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Aufmerksamkeit auf ihre lebenswerte Lage unter der neuen griechischen Herrschaft richtet. Sie behaupten, daß die türkische Herrschaft gerecht und barmherzig gewesen sei, während die griechische die Israeliten beschimpft und ausgebeutet hätten. Die Abordnung verlangt eine Intervention der spanischen Regierung zu ihren Gunsten.

San Francisco 1915.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Einladung der Vereinigten Staaten von Amerika zur Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco ist deutscherseits nunmehr abgelehnt worden, nachdem eine von der Reichsverwaltung veranlassete Umfrage ergeben hat, daß sich die deutsche Industrie und die sonstigen deutschen wirtschaftlichen Kreise in überwältigender Mehrheit von einer Beteiligung des Unternehmens keinen Nutzen versprachen. Bei den guten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen und deren Ausgestaltung sich das Deutsche Reich weiter angelegen sein läßt, hat die deutsche Regierung, welche die Möglichkeit einer deutschen Beteiligung wohlwollend und eingehend geprüft hat, ihre Entscheidung nicht leichten Herzens gefaßt. Sie hätte es gerne gegeben, wenn sie wie seinerzeit bei der Ausstellung in Chicago und in Saint Louis der amerikanischen Regierung und dem amerikanischen Volk durch die Annahme der Einladung einen neuen Beweis der Sympathie und der Freundschaft hätte geben können. Auf der anderen Seite mußte sie mit der Abneigung der deutschen wirtschaftlichen Kreise, die auch auf die in Deutschland herrschende Ausstellungenmüdigkeit zurückzuführen ist, als mit einer Tatsache rechnen und sie konnte sich mit ihr umso weniger in Widerspruch setzen, als eine deutsche Beteiligung, die der Bedeutung der deutschen Industrie und des deutschen Wirtschaftslebens nicht entspräche, dem Ansehen des Reiches schädlich wäre und somit den deutschen Interessen zuwiderlaufen würde. Da die Ausstellung in San Francisco vielfach mit der Eröffnung des Panamakanals in Zusammenhang gebracht wird, so sei doch darauf hingewiesen, daß Deutschlands Stellung zu diesem weltgeschichtlichen Ereignis durch die Entscheidung in der Ausstellungsfrage nicht berührt wird. Die feierliche Einweihung des neuen, die Völker verbindenden Verkehrsnetzes wird voraussichtlich Gelegenheit bieten, das Interesse Deutschlands an dieser gewaltigen Errungenschaft, welche die Welt der Zukunft der Vereinigten Staaten zu verdanken haben wird, in würdiger Weise zu bekunden.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Reiten Sie schnell zu Oberst Alfermann,“ sprach er mit fester, lauter Stimme, „und überbringen Sie ihm meinen Befehl, daß er um Mitternacht unser Korps alarmiert. Bei Tagesanbruch soll das Korps auf der Straße Brüssel-Waterloo marschbereit stehen.“

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht.“

„Und melden Sie dem Herzog von Wellington, daß meine Truppen marschbereit sind und auf den Befehl des Vorkommandanten warten. Ich erwarte um diesen Befehl.“

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht.“

Der junge Offizier wandte sich, um davonzureiten. Der Kerzenschimmer fiel auf sein schönes, kriegerisches Gesicht — Gefühle erschraf und ward totenbleich. Standen die Toten wieder auf, oder täuschte sie ihre erregte Phantasie?

„Was ist Ihnen, mein Kind?“ fragte die Gräfin besorgt.

„Sehen Sie, Frau Gräfin — dort — der braunschweigische Offizier.“

„Ich sehe ihn, es ist eine prächtige Erscheinung, kennen Sie ihn?“

„Es ist — Karl Alfermann.“

„Unmöglich! Er ist doch in Spanien gefallen.“

„Ich kann mich nicht täuschen, lassen Sie mich zu ihm gehen.“

Ohne eine Antwort der Gräfin abzuwarten, eilte sie auf den jungen Offizier zu, der die Menge nicht so rasch durchdringen konnte. Jetzt stand sie vor ihm.

„Karl —“ rief sie atemlos, hastig hervor.

Er blickte erschrocken auf, als habe ein Auf aus einer anderen Welt sein Ohr getroffen. Ihre Augen trafen sich. Seine streckte die Hände nach ihm aus. Doch plötzlich trat er etwas von ihr zurück, über sein tiefgebrühtes Antlitz flog

eine jähe Röte, in seinen Augen blühte es auf, wie heftiger Born.

„Verzeihung — hier soll ich Dich wiederfinden, Gesine?“ sprach er mit erregter Stimme. „Ach, das konnte ich freilich nicht ahnen! Da konnte mich allerdings nicht das Licht in Deinem Fenster grüßen.“

„Karl — was sprichst Du?“

„Es sollte ein Zeichen der Treue sein, vergeblich habe ich danach ausgespäht, und ich bin vorübergefahren bei Nacht und Nebel, ohne selbst im Elternhause einzutreten. Der Krieg war mir willkommen — und jetzt treffe ich Dich hier — hier in der glänzenden Gesellschaft? Was machst Du denn hier?“

„Karl, laß Dir erklären.“

„Mein, wozu die Worte? Ich habe keine Zeit, wenn der bevorstehende Kampf mich verschont, dann will ich Dich aufsuchen, liebevoll.“

„Karl, ein einziges Wort —“

„Liebevoll, ich muß fort!“

Und fort eilte er und verschwand in der festlichen Menge, die über die Anordnungen des Herzogs gelächelt haben würde, wie Wellington überlegen lächelte, als der junge braunschweigische Ordmanngoffizier ihm das Gesicht des Fürsten überbrachte.

„Napoleon ist noch weit entfernt. Seine Durchlaucht der Herzog und Feldmarschall Blücher sind Schwarzgeher,“ sagte er lächelnd zu der schönen Herzogin von Richmond an seiner Seite. „Ich habe den Vormarsch für morgen bestimmt, aber ich will Seine Durchlaucht nicht zurückhalten; er mag mit seinem Avantgardenkörper bis Quatrebras vorrücken und die dortige Straßenkreuzung besetzen. Die Division des Generals Pichon soll ihm morgen folgen. Melden Sie das Seiner Durchlaucht.“

Karl Alfermann verbeugte sich und eilte davon. Gesine verfolgte ihn mit den Augen und sehnsüchtigem Herzen. Sie hätte aufhaufigen mögen im innigen Blicksgefühl, lebte doch der Geliebte noch — aber eine bange Ahnung presste ihr Herz kraupfhaft zusammen. Was sollten seine bösen Worte

bedeuten? Hätte er nicht von Untreue gesprochen? Hätten seine Augen sie nicht kalt und zornig angeblickt? — O, wie löste ihr dies Rätsel! Sie wollte ihm nach, sie wollte ihn nicht eher verlassen, bis sie Aufklärung erhalten, sie drängte sich durch die Menge, jetzt stand sie am Eingange des Saales, Karl eilte die breite Treppe hinunter.

„Karl!“ rief sie und streckte die Arme nach ihm aus.

Da wandte er sich noch einmal um, über sein Antlitz lag ein heißes Eröten. Er winkte mit der Hand, dann trat er hinaus in die Nacht — vor dem Tore hielt ein Diener ein Pferd, Karl schwang sich in den Sattel, noch ein flüchtiger Wink mit der Hand, dann sprengte er davon und verschwand wie ein Schatten in der finsternen Nacht.

Auf einer Bank, die im Vorsaal des Hauses stand, saß Gesine nieder und verhüllte ihre Augen mit den Händen. War es ein Traum gewesen, eine Vision, die ihr liebendes Herz getäuscht? — doch nein — er hatte ja zu ihr gesprochen, wenn auch hart und grausam — er lebte — er lebte. Dieser eine Gedanke erfüllte sie mit einem tiefen Glück und ließ sie alles andere vergessen. Jetzt mußte ja alles gut werden und im glücklichen Traum versunken blieb sie da draußen sitzen, während über sie die lauten jubelnden Töne des Festes hinwegfluteten — weit, weit hinaus in die dunkle, stürmische, regenfeuchte Nacht.

Im Saale schätzte sich der schwarze Herzog zum Ausbruch. Da trat die schöne Herzogin von Richmond auf ihn zu, seine begeisterte Verehrerin, in deren Palast der verbannte Fürst bereits in London verkehrt hatte. Flüsterte sich die Bondoner Gesellschaft doch lächelnd zu, daß die Herzogin eine geheime Liebe für den heldenmütigen deutschen Fürsten im Herzen trage.

Eine düstere, sorgenvolle Wolke schwebte auf dem schönen Antlitz der Herzogin. Des Herzogs Blige erheiterten sich dagegen ein wenig, als die Herzogin auf ihn zutrat.

Sie bot ihm die feine, weiche Hand, die er mit köstlicher Ehrerbietung küßte.

Aus aller Welt.

Französische Nervosität. Das „Echo de Paris“ hat darüber auf, daß in letzter Zeit vielfach französische Truppen nahe der französischen Grenze aufmarschieren. Es erzählt, wie General Deimling bei einer Übung auf dem Höhenort kurz vor der Grenze mit dem General auf diese zeigte, worauf die Soldaten die „Wacht im Rhein“ anstimmten. Vor einigen Tagen fand unter dem Befehl desselben Generals wieder eine Übung auf dem Höhenort statt, an der außer Infanterie auch Artillerie und Maschinengewehre teilnahmen. Als man jedoch bemerkte, daß von dem auf der Höhe des Berges befindlichen französischen Gebiet gelegenen Cafe französische Offiziere die Übung beobachteten, wurde sie plötzlich abgebrochen. Die Truppen marschierten durch das Gelände wieder ab. Das „Echo de Paris“ stellt die Frage, wann diese erst in neuester Zeit ausgenommenen Truppen direkt an der Grenze, aus denen leicht Zwischenfälle entspringen könnten, aufmarschieren werden, vergißt aber, daß auch französische Truppen vielfach nahe der Grenze manövrieren. Erst in diesen Tagen brachten die französischen Blätter ein Bild, das deutsche und französische Truppen auf dem Höhenort des- und jenseits der Grenze während einer Übungsszene zeigt.

Unglück beim Segeln. Der Pariser Schriftsteller Ruvadino unternahm mit seiner Frau und seinem 11-jährigen Knaben vom Yachtort Zeltzuec unweit Breslau eine Segelpartie in einem von drei Matrosen geleiteten Segelboot. Das Schiff kenterte auf offener See und sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Ruvadino und ein Matrose konnten durch Fischer gerettet werden, seine Frau und sein Sohn, sowie zwei Matrosen ertranken. Unfall auf einem Segelboot. Auf dem Yachtclub von Marmora an der Ostküste ereignete sich ein schwerer Unfall. Acht Arbeiter sollten einen Ofen reinigen. Die Ofen waren jedoch noch nicht vollständig von Gasen gereinigt, sodaß fünf der Arbeiter verbrüht wurden. Drei von ihnen konnten gerettet werden, zwei erlitten jedoch schwere Verletzungen.

Andrew Carnegie. Auf der Rückreise von der Reise nach dem Haager Friedenspalast wird der amerikanische Millionär Andrew Carnegie in Brüssel kurzen Aufenthalt nehmen. Am 1. September wird er vom Kaiser empfangen, der ihm zu Ehren ein großes Mahfest gibt.

Attentat auf eine Prozession. In Valencia (Spanien) wurden während einer Prozession zu Ehren der heiligen Jungfrau aus einer Menschenmenge mehrere Reiter erschossen. Den Attentätern gelang es in der Aufregung, in dem großen Menschenhaufen zu entkommen. Von den Teilnehmern der Prozession sind gegen 20 durch die Schüsse verletzt worden. Die Täter wurden niemand. Mehrere Blätter behaupten, daß es sich um ein Attentat fanatischer Freidenker handeln soll.

Flucht des Millionärs Thaw.

Flucht des Millionärs Thaw. Der seit mehreren Jahren als Geisteskrank in einer Irrenanstalt untergebracht war, ist der Millionär Harry Thaw, der den Architekten Stanford White wegen einer Liebesangelegenheit in New-Yorker Theater durch einen Revolvererschuss erschossen hat, geflohen. Er hat einen Wächter der Irrenanstalt niedergeschlagen, ist in ein im Hof bereit stehendes Rennautomobil gesprungen und davon gefahren. Der Thaw-Prozess erregte im vorigen Jahr das größte Aufsehen, da seine Angehörigen durchsetzten, daß er nicht als Mörder bestraft werden, obgleich er im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, für verrückt erklärt wurde.

Die Automobile, die von Waiteville zur Verfolgung des entflohenen Millionärs Harry Thaw ausgesandt waren, sind zurückgekehrt. Der Flüchtling hat die Grenze des Staates Connecticut erreicht und befindet sich jetzt bei dem zwischen den einzelnen Staaten der Union bestehenden Geschäftsverhältnissen in vollkommener Freiheit. Man kann ihn nicht zurückfordern. Thaw hat die Zeit, die er im Irrenhaus zugebracht hat, unterbrochen an seiner Befreiung gearbeitet. Zwei Diktatoren der Irrenanstalt verließen freiwillig ihre Posten, um nicht seinen hohen Befehlungsverstößen zu unterliegen. Thaw's Anwalt wurde zu Gefängnis verurteilt, weil er einem dritten Direktor 100 000 Mark anbot, wenn er Thaw freilasse. Jetzt hat dieser sein Ziel durch Befreiung einiger Wörter erreicht, die bei der Entführung im Automobil dadurch beiläufig waren, daß sie diesem das Tor öffneten. Der im Hof stehende Thaw

„Ich höre“, sagte die Herzogin, „daß Sie, Durchlaucht, schon diese Nacht mit Ihren Truppen aufbrechen wollen?“ „Freilich, Mylady“, entgegnete der Herzog, „die Maßnahmen, die ich erhalten habe, lassen es nötig erscheinen.“ „Aber der Herzog Wellington meint, Napoleon sei noch weit entfernt.“

Der Herzog lächelt sich. Der Herzog kennt die Schnelligkeit Napoleons nicht, er glaubt, den Krieg wie in Spanien führen zu können, er bedenkt nicht, daß er dem Meister der Kriegskunst selbst gegenübersteht.

„Und doch würde ich Sie gern noch hier behalten, Durchlaucht.“

„Mylady sind sehr glütig.“

In den großen, blauen Augen der Dame schimmerte es, wie von Tränen. Nochmals bot sie ihm die Hand. „Bleiben Sie heute noch hier, Durchlaucht, ich bitte Sie, bleiben Sie für die nächsten Tage den Kämpfen fern.“

„Aber, Herzogin, wie wäre das möglich?“

„Ich hatte die letzte Nacht einen entsetzlichen Traum“, fuhr die Herzogin mit bebender Stimme fort, indem ihr Auge mit bitterem Ausdruck in die Ferne schweifte, „ich sah Sie auf blutiger Wache mit zerrissener Brust liegen, Herzog — mit gespenstisch geöffneten, verglasten Augen — ich sehe Sie an, Herzog, bleiben Sie der nächsten Schlacht fern.“

Der Herzog blinzelte in die Ferne.

„Bleiben Sie so viel auf eitle Träume, Mylady?“ fragte er dann.

„Nennen Sie nicht die Sage von dem „zweiten Gesicht“, Durchlaucht, die den schottischen Bergbewohnern eigen sein soll? Sie sagen den Tod eines Menschen vorher, denn sie sehen ihn am Tage vor seinem Tode auf der Wache oder im Sarge liegen — Durchlaucht, ich bin eine Tochter Schottlands und schon oft hat mich diese furchtbare Sage des zweiten Gesichtes erschreckt.“

„Mylady“, sprach der Herzog tiefen, „ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Teilnahme, Sie tun mir wohl — aber, Mylady, glauben Sie, daß mein Tod mich abhalten könnte,

konnte rasch hineinspringen. Die Wächter wurden bereits ihres Amtes enthoben. Thaw's Frau Evelyn, die sich im Sommer 1906 in den Architekten Stanford White verliebt haben soll, ist durch die Flucht ihres Mannes in große Verlegenheit geraten.

Von der Luftschiffahrt.

(*) Die Wasserflugzeugfahrt rund um England. Der um den 100 000 Mark-Preis der „Daily Mail“ zu einem Rundflug um England gekaufte Flieger Hawker, der mit seinem Wasserflugzeug von Southampton nach Plymouth geflogen ist, mußte seinen Weiterflug aufgeben, da er unterwegs einen Sonnenstich erlitt. Der australische Flieger Biddle wird auf seinem Apparat den Flug fortsetzen.

Landwirtschaftliches.

+ Der Tabakbau in Baden. Nach den Zusammenstellungen der Zoll- und Steuerdirektion sind im laufenden Jahr in Baden 592 097 Ar oder 56 084 Ar weniger als im Vorjahr mit Tabak bepflanzt. Der Rückgang erstreckt sich auf sämtliche tabakbauenden Gegenden des Landes. Er ist am stärksten im Bezirk Zaberg mit 10 263 Ar und am geringsten im Bezirk Schwetzingen mit 2 Ar.

Vermischtes.

16. Kamele, die Zigarren rauchen. Das Kamel hat eine besondere Vorliebe für dicke und starke Zigarren. Die Eingeborenen von Marokko kennen diese Vorliebe des Schiffs der Wüste ganz genau; sobald sie eine längere Reise antreten, bekommt das Kamel seine Pfeife ins Maul gesteckt, nicht etwa eine kleine Tabakspfeife, wie sie von andern Erdgeborenen geraucht wird, sondern eine nicht allzu kleine Röhre. Aus Ende des Pfeifenrohrs wird dann die „Kamelszigarre“ gesteckt. Die „Kamelszigarre“ ist eine Marke für sich. Für den Geschmack des Menschen wäre sie nichts; denn da genügt schon ein paar Züge, um den stärksten Mann zu werfen; aber das Kamel paßt fest und entläßt den Rauch wieder durch die Röhre. Wenn die Zigarre ausgeraucht ist, dann bleibt das Tier ostentativ stehen; bekommt es dann nicht sofort eine neue Zigarre, dann laßt es sehr wild und lästlich werden. Jedenfalls bewegt es sich nicht mehr von der Stelle, ehe seine neue Zigarre in Brand gesetzt ist.

16. Napoleons Adel. Jetzt, da so viele Jahrhunderte Erinnerungen aufsteigen, ist es nicht uninteressant, auch einmal daran zu erinnern, wie Napoleon den Adel in seinem Imperium schuf. Das war zu der Zeit, als er alle seine Verwandten mit reichen irdischen Gütern und Thronen ausstattete. Da wollten seine Höflinge nicht zurückstehen und Verthier erbat den Titel „Herzog von Marengo“. „Warum?“ fragte der Kaiser, „haben Sie die Schlacht gewonnen?“ „Das nicht, aber tapfer mitgekämpft.“ „Schön! Dann zuerst eine Leichenfeier! Wir müssen General Desaix beerdigen, den eigentlichen Sieger von Marengo!“ Verthier schweig. Bald darauf hieß er aber Herzog von Neuenburg. Und im Jahre 1907 schuf Napoleon Herzöge in groß. Er verleiht seinen Getreuen kurzweg 12 Herzogtümer in Italien, Padua, Cadore, Trient, Vercelli, Turin, Dalmenien (was damals alles italienisch war!), Treviso, Feltre, Vicenza, Bassano und danach noch Conegliano und Robigo. Und damit die „Herzöge“ auch entsprechend ausstatten konnten, verleiht er ihnen je ein Fürstentum, dessen, was er, der Kaiser, aus diesen Herzogtümern erlöste. So trug selbst das kleinste Herzogtum immer noch 1/4 Million im Jahre!

16. „... aber er meinte den Esel, nämlich mich!“ Von einer hübschen Entgeißung in einem Kladderbüchel aus Magdeburg erzählt: Der Inhaber eines Verlages hatte vor dem Schöffengericht gegen einen Redakteur die Privatklage erhoben, weil dieser den Verlag des Privatklägers abfällig kritisiert und ihm ehrenrührige Dinge vorgeworfen hatte. Der Angeklagte rebete sich in der Verhandlung nun darauf hinaus, daß er ja gar nicht den Inhaber des Verlages beleidigt haben könne, wenn er dem Verlag ehrenrührige Dinge vorwerfe. Dies brachte den Privatkläger vollends außer Fassung und er schwang sich zu folgender Tirade auf: „Ich bitte das Gericht, diesen Einwand des Angeklagten nicht zu beachten. Es gibt ein bekanntes Sprichwort: „Den Esel schlägt man... und so weiter.“ Nechtlich ist es auch hier. Den Esel hat der Angeklagte angeschlagen und er

meine Pflicht zu tun? Mylady, der Ton der Schlacht, der dumpfe Donner der Geschütze erschreckt mich nicht, er durchtobte meine Jugend, er streckte meinen Vater auf die blutige Wache, er erfüllte meine Mannesjahre, er klang auch jetzt wieder mir ins Ohr — da, hören Sie den dumpfen Laut?“

Ein dumpfes Rollen ließ sich vernehmen, das selbst den lauten Schall des Festes überdauerte. Einen Augenblick ward es still im Saal, man lauschte dem dumpfen, wie unterirdisch rollenden Tone, doch dann jagte die Musik wieder schmetternd auf und der Traum der Lust umfing wieder die Herzen und Sinne.

„Es war nichts, Herzog“, sprach die Herzogin mit bebender Stimme. „Der Wind war's — oder das Rollen der Wagen auf dem Pflaster.“

Ein stolzes Lächeln flog über das Antlitz des Braunschweigers. „Ich kenne den Ton, Mylady“, entgegnete er. „Er streckte meinen Vater einst darnieder — da — da ist er abermals — leben Sie wohl, Mylady — und beten Sie für mich.“

Er küßte ihre Hand und eilte davon, seinem blutigen Schicksal entgegen. Die Herzogin eilte auf einen Sessel und legte die Hand vor die Augen. Das furchtbare Gesicht ihres Traumes erschien ihr wieder und inmitten des festlich prangenden Saales erhob sich die schwarze Wache, auf der der blutige, von Augen zerrissene Körper des Braunschweigers ruhte.

Während richtete sie sich empor und starrte wie geistesabwesend, wie eine Seherin in die Ferne, während eine tiefe Blässe ihre Wangen bedeckte.

Plötzlich drang das Rauseln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten in den Festesjubiläum, der sich verstummte. Alles horchte auf die wohlbekannten, kriegerischen Töne und die Hand der Offiziere griff zu dem Säbel, doch mit heiterem Lächeln trat Wellington auf die Herzogin von Richmond zu.

„Beruhigen Sie sich nicht, Mylady“, sprach er. „Der Derrang von Braunschweig läßt seine Schwarzen alarmieren,

will jetzt glauben machen, daß er den Esel nicht gemeint hat. Aber er hat den Esel gemeint, nämlich mich!“ — Im Zuschauertraum und am Richterisch erhellen sich sichtlich die Mienen. Schließlich muß ja jeder selber wissen, wer er ist und man kann es niemanden verwehren, sich als Esel zu apostrophieren.

Wie vor dem Phonographen-Apparat gesungen wird....

Der Phonograph — freilich nicht das krächzende Instrument, das die Hinterhäuser der Großstädte mit seinem Lärm erfüllt, ist bis zu einem gewissen Grade klassisch geworden. In Frankreich hebt man die Platten der berühmtesten Sänger der Großen Oper von Paris auf; die Dialekte werden mittels des Phonographen festgehalten. Es hat sich also sogar schon so etwas wie eine wissenschaftliche Verwertung des Phonographen herausgebildet. Und wie billig kann man heutzutage Caruso hören! Für ein paar Pfennige erwirbt man eine Platte, und dann kann man seinen Caruso singen lassen so oft man Lust hat. Man ist deshalb vielleicht nur zu schnell geneigt das Singen vor dem Phonographen für ein Kinderspiel zu halten. Jedenfalls wird das große Publikum glauben, es sei leichter, für einen Fabrikanten von Phonographenplatten zu singen als vor einem gefüllten Theater oder Konzertsaal. Das ist aber ein ungeheurer Irrtum; das Singen für den Phonographen ist nicht nur nicht leichter, sondern im Gegenteil bedeutend anstrengender als das Singen vor dem Publikum.

Zunächst einmal fehlt die „Atmosphäre“, wenn man so sagen darf. Es fehlt das Publikum, die Fremde, die begeisterten Zuhörer und die kunst- und stilvolle Umgebung. Vor dem Phonographen singt man in einer sehr geräumigen, vollkommen dekorationslosen Halle; von der Decke hängt ein riesiger Kupferzylinder herab, der die Form eines gigantischen Bombardons hat; die breitere Öffnung ist nach unten gerichtet. Dieser Kupferzylinder dient dazu, die Töne zu sammeln und zu verstärken. Rings um den Sänger sitzen die Musiker; aber sie haben nicht ihre sonstigen Instrumente, sondern nur solche, die an Klängefälle weit hinter den Orchesterinstrumenten zurückstehen. Es geschieht dies mit Rücksicht auf die Stimme des Sängers, die sonst zu einfach von der Begleitung erstickt würde. So gleichen die Sengen nicht ihrer sonstigen Gestalt, sondern lediglich breiten Röhren, über die Saiten gespannt sind. Die Röhre endigt in einer kleinen Aluminiumtrompete, die den Ton des Instruments nach einer bestimmten Stelle des Saales wirft, wo er mit einem anderen Ton verschmilzt. Der Kapellmeister ist so positioniert, daß er nicht die Schallwellen, die vom Munde des Sängers ausgehen, etwa unterbricht, also etwas tiefer als sonst. Der Sänger selbst singt unmittelbar in den oben erwähnten Kupferzylinder hinein.

Sobald man mit der Aufnahme beginnt, muß im Saale absolute Stille herrschen; kein noch so leiser Ton darf die Luft durchdringen; kein Wort darf gesprochen werden; denn die kleine Aufnahmemaschine, die die Töne so sorgfältig registriert, würde unerbittlich auch die nicht hinein gehörigen Töne mit aufnehmen. Also wird der Kapellmeister nicht zu Beginn des Stückes, wie sonst üblich, mit dem Taktstock auf sein Notenpult schlagen dürfen. Ein rotes elektrisches Licht gibt statt dessen das Signal stumm und lautlos.

Von der unbarmherzigen Grausamkeit, mit der die Wachscheibe jede, auch die kleinste Störung oder Unregelmäßigkeit aufnimmt, macht man sich kaum einen Begriff. Wenn sich einer leicht räuspert, wenn neue Stille flarren, ja, wenn einer nur etwas stark atmet, so ist die Platte schon minderwertig. Das sind eben jene zahllosen kleinen Uebelstände, die nicht das mindeste mit der Klarheit und Schönheit der Gesangsstimme zu tun haben, die man auf der Bühne überhört oder übersehen würde, die man aber auf der Platte unverzeihlich findet.

Dann kommt die Stunde der Kritik. Die Platte wird zum ersten Mal abgepielt, die Fehler werden entdeckt; es wird versucht die Fehler zu verbessern. Nochmals singt der Tenor oder Sopran; nochmals spielt das Orchester. Und das wird so lange und so oft wiederholt, bis die Scheibe nach menschlichem Ermessen ohne Fehl und Tadel ist. Das ist freilich eine harte Geduldsprobe für den Sänger; aber sie unterwerfen sich ihr gerne, denn nirgends werden sie so gut bezahlt wie bei der Aufnahme für den Phonographenapparat.

er ist ein Feuerkopf und kann nicht früh genug an den Feind kommen. Wir aber wollen vorher Ihr schönes Fest zu Ende bringen, Mylady, ehe wir ins Feld rücken. Napoleon Bonaparte wird eben warten müssen, bis wir kommen.“

Er bot der Herzogin den Arm und führte sie zu einer Anderrille, deren ersten Töne soeben verklangen.

Das Fest nahm seinen Fortgang. Aber durch die Töne des Festes drang der mahnende Klang der Hörner und das Rauseln der Trommeln. Auch Gesine hörte die kriegerischen Töne und schreckte aus ihren Träumen empor. Da eilt eine dunkle Gestalt, einem Schatten gleich, an ihr vorüber — der Herzog von Braunschweig — und mehrere seiner Offiziere folgen in hastiger Eile und die Hörner schmettern, mahnend und heftiger rauseln da draußen durch die Straßen der Stadt die Trommeln der Braunschweiger.

Mit erschrocken Augen starrt Gesine in die Nacht hinaus. Sieht auch sie das blutige Gesicht, wie die Herzogin von Richmond? Sieht auch sie die zerrissene Gestalt des Geliebten auf blutiger Wache liegen?

Sie schaudert leicht zusammen. Da legt sich ein Arm um ihre Schulter. Die Gräfin Walsrode steht neben ihr.

„Kommen Sie, mein Kind“, spricht sie ernst. „Die Männer ziehen aus zu blutigen Kriegen, wir dürfen hier nicht mehr säumen, tun wir unsere Pflicht, die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen. Kommen Sie, der Tag bringt uns Arbeit, furchtbare Arbeit, seien wir stark und mutig.“ — Und sie zieht das junge Mädchen mit sich fort, zu der Arbeit des Mitleids, der Warmherzigkeit.

Auf den Straßen huschen dunkle Schatten in langen Reihen an ihnen vorüber — Gesines Herz erbebt, es sind die Braunschweiger, welche in den Kampf ziehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Kath. Weil Wwe.

Einkaufszentrale Vog & Sohner für 75 Zweig-Geschäfte Flörsheim a. M.
Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss- und Mode-Waren.

Zum verlobten Tag:

Für Herren: Weiße Strickhemden, Macco-Hemden mit weißer und bunter Brust, Cravatten, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Handschuhe in Stoff und Glace.

Damenartikel: Lange und kurze Halb- und Finger-Handschuhe, weiß, schwarz und farbig, Strümpfe, schwarz, braun und bunt, glatt und durchbrochen, weiße Hemden, Hosen, Unterröcke, Unterhosen, Corsetts, Haarbänder in allen Farben, Spangen, Kammgarnituren etc., Jabots, Rocknadeln, Blusenadeln, Halsketten, besonders ausgewählte Sachen in Kopfrändern, Ringel, Sträußchen, Kerzentrauben, Kerzenkrone, Kerzenständer, Völler und Blumentörchen, Fensterlächer mit Sprüchen.

Kinderartikel: Batistkleidchen, weiße und bunte Knabenblusen, Süßwetter, Batist-Häubchen, Hemden, Hosen, Unterröcke, Corsetts, wollene und baumwollene Strümpfe in schwarz und braun, große Auswahl in hell und dunkeln Kinder-Schöden, große und kleine Zahnen-Quasten, Zahnen-Franzen, Zahnen-Kortel, Zahnen-Stoff, Tülläuser und Decken.

Tisch- und Kommodendecken, in Tuch und Waschstoff, Vorhangstoffe, Bris-bis, Gallerieborden, weiß und bunt.

Durch meinen Anchluss an die mit der Firma Vog u. Sohner bestehende Einkaufsvereinigung von 75 Geschäften sind Ihnen die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen dieses bestrenommierten Hauses zugesichert.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne Lacktappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualitäten, **Lackhalbschuhe** mit Stoffeinsatz, **Sandalen**, **Spangenschuhe**, **Hauschuhe**, **Turnschuhe** und **Turnstiefel**.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind- und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Neue
Industriefartoffeln
schön gelb 10 Pfd. 25
Zwiebeln Pfund 5 Pfd.
Marinierte Serringe per
Stück 7 1/2 Rollmöpfe per
Stück 7 1/2 3 Stück 20
sowie sämtliche Colonialw.
empfiehlt

A. Schick.

Eine schöne
Wohnung
zu vermieten.
Eisenbahnstrasse 16.

Eine schöne
1 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu
vermieten. Näh. Exped.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal
Rademachers Goldpist. Patentamtlich
geschützt
Nr. 75198. Geruch u. farblos. Reingt
die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.
Haarwuchs, weicht, zerlegt v. Parasit.
Wichtig f. Schulkinder. Preis v. Ab-
erkennung. Fl. & M. 1.- u. 0.50 in
den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

Krebstümmchen

gebe man Dr. Busch's wohl-
schmeckenden Kindertee. 25 Pf.
Nur bei: Heiner, Schmitt, Drogerie.

**Wir suchen
verkauft. Häuser**
an beliebigen Plätzen mit u. ohne
Geschäft behufs Unterbreitung an
vorgemerkte Käufer.

Besuch durch uns kostenlos.
Nur Angebote von Selbstgeigen-
tümern erwünscht.
Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale
Hanshaus, Frankfurt a. M.

Hasslocher Kirchweihe!

Gasthaus zur schönen Aussicht.

Am Sonntag, den 24. u. Montag, den 25.
August findet gutbesetzte

Tanz-Musik

statt, unter Leitung der Flörshei-
mer Musikkapelle Hofmann.

Zum Ausklang gelangt ein guter Schoppen Wein
zu 50 Pfd. 1912er Rheinwein, Flasche 1 Mk. 1911er
Schiersteiner, Flasche 1.50 Mk. 1910er Hattenheimer,
Flasche 2 Mk.

Für Speisen, Getränke und prompte Bedienung
wird bestens gesorgt.

Am geneigten Jolpruch bittet

Friedrich Fischer.

Gastwirt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden
erscheinen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buch-
bindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Raffauißer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1914. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
4. geh. — Preis 25 Pfd. Derselbe enthält ein sorgfältig
redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für
jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der
Bezeichnung ob Vieh, Kram- oder Pferdemarkt, einen land-
wirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bitterungs- und
Bauernregeln, Zinsstellen, vaterländische Gedenktage, —
Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den inner-
währenden Trübsalstotalender, — Haus- und Pensions-
und Anelboten — sowie unter „Alter“ belehrende Beiträge
von allgemeinem Interesse etc. etc. Außerdem wird jedem Ka-
lender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Agl. Hauses.
Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1914. Eine fürst-
liche Erzählung aus dem Leben des Erzherzogs Stephan,
von W. Wittgen. Eine Fahrt nach der Wasserfeste von
W. Knapp. Zwei heitere Vorfälle, von einem erzählt, der
nicht genannt sein will. Dünungsoverjuche von Landwirt-
schaftslehrer S. Lügger. Cappel. Karl Heinz Hill, eine Selbst-
betrachtung. Der Stotterige, eine Erzählung aus dem Dor-
leben von Heinrich Naumann. Christian Fürchtegott Kallgren,
eine Schülergeschichte von Rudolf Diez. — Jahresübersicht.
— Zum Titelbild. — Vermischtes. — Räthsel für Haus-
— Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen
Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Hensoldts lichtstarke

Prismengläser (Feld- stecher)

stets auf Lager bei

A. Rubinstein, Uhrmacher,
Flörsheim a. M.

Vertreter der Welt-Firma

Hensoldt & Söhne, Wetzlar.

Kataloge gratis und franko!

Haben Sie leere Säcke?

Zahle dafür höchste Preise. Fordern Sie bitte Preisliste von
V. H. Rau, Dortmund, Saarbrückerstrasse 53.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Barflechte, Aderheine, Belnschäden,
offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Preis von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rik. Schubert & Co., Weiskala-Druck.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 20, Teer 1, Salbe,
Bors. je 1, Eig. 20 Pfd.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage
Apotheker zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung
H. Dreisbach.

Sonder-Angebot

extra billigen Schlaf-Zimmern.

1. Zimmer: nußbaum 2 Bettstellen, 2 Nacht-
tische, 1 Waschtisch mit Toilette u. Spiegel,
Schrank, Stuhl, feillich Messingverglasung.
Mitte: Spiegel, komplett 250 Mark.

(Siehe Schaufenster!)

2. Englisch. Zimmer: echt nußbaum, 2 türlich,
Schrank, Waschtisch mit Spiegel u. Marmor,
350 Mark.

3. modern eichen Zimmer: mit Spiegelschrank,
Waschtisch mit Marmor u. Toilette, 2 Stühle,
Handtuchhalter, komplett 380 Mark.

Drahtmatrassen, Woll- und Kapot billigst.

Philipp Mitter, Möbel-Lager,
Eisenbahnstr. 32.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und complete Schlafzimmer, Eiserne Kinderbett-
stellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapot, Wolle und Seegras in bester Verarbeitung werden in eigener
Polsterei hergestellt.

Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.